

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Vanotti, Eduard

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Eduard Vanotti

wurde am 7. September 1809 in Bonndorf geboren. Sein Vater hatte von 1794 bis 1815 fast alle Feldzüge, zuerst als Officier des Stiftes St. Blasien, sodann der badischen Armee mitgemacht und es zum Major gebracht. Eduard ererbte von ihm den muthigen Sinn für militairische Tüchtigkeit und die Freude am Wassenhandwerk, dem er gern sich zugeneigt hätte. Seine Kinderzeit brachte er in Mannheim bis zum Jahr 1818 zu, in welchem seine Eltern nach Konstanz zogen. Hier besuchte er das Lyceum und bezog sodann 1826 die Universität Freiburg, wo er ein Jahr verweilte und sich anfänglich dem Studium der Rechtswissenschaft widmete. Im Jahre 1827 ging er auf die Universität Heidelberg, auf welcher er die Rechtswissenschaft mit der Medicin vertauschte, welche ihn mehr anzog. Im Jahr 1830 verließ er Heidelberg, bestand das Staatsexamen und ließ sich als Arzt in Konstanz nieder. Er begann damit die Ausübung eines Berufes, welche seine Mitbürger stets in dankbarer Erinnerung behalten werden, da hierbei Talent und Humanität Hand in Hand gingen. Da er das Buhlen um die Gunst des Publicums verschmähte und seinen offenen geraden Weg ging, so erfreute er sich weit über die Hauptstätte seiner praktischen Wirksamkeit hinaus eines ehrenden Rufes. Noch bis in die letzten Lebenstage hinein, nachdem er sich schon seiner leidenden Gesundheit wegen längere Zeit von der Gesellschaft zurückgezogen hatte, besuchte er, wenn es ihm immer möglich war, wissenschaftliche Zusammenkünfte und machte sich die neuen Doctrinen, die neuern diagnostischen Hülfsmittel und Fortschritte in der Heilkunde zu eigen. Seine Bibliothek und seinen Instrumentenkasten bereicherte er stets mit dem Neuern. Neben großer Schärfe des Verstandes besaß er Wit und Humor, sowie ein reiches Gemüth und volle Theilnahme für Leiden und Armuth, denen er nach Möglichkeit abzuhelfen suchte. — Am 6. October 1869 wurde er, wahrscheinlich in Folge einer Erkältung, plötzlich von einem Erstickungsanfall heimgesucht, welche Krankheit am 5. November tödtlich endigte. Die Leichenöffnung ließ nicht nur neue, sondern auch alte Entzündungen des Herzbentels und der größeren Gefäße erkennen. Vanotti hat außer einigen Artikeln in medicinischen Zeitschriften keine Schriften hinterlassen. J. Marmor.

Theodor Verhas.

Dieser Künstler gehört zu der großen Zahl derjenigen, denen es theilweise durch den Zwang der Lebensverhältnisse, wie auch durch manche Charaktereigenschaften, nicht vergönnt ist, ein unzweifelhaft schönes Talent zu der ganzen Ausbildung zu bringen, deren es unter günstigen Umständen fähig gewesen wäre. — In Schwezingen am 31. August 1811 geboren, kam er bei bald hervortretender Neigung zur Kunst, die ohne Zweifel durch das glänzende Beispiel seiner Landsleute Rottmann und Ernst Fries noch verstärkt wurde, bald als Schüler zu dem Letzteren nach Karlsruhe und blieb bei ihm, der sein schönes Talent sehr eifrig anerkannte, bis zu dessen frühem Tode; dann wandte er sich erst nach Heidelberg und bald nach München. — Hier entwickelte er sich indeß ganz selbständig und neigte sich zu einer mehr naturalistischen Richtung als jene Künstler, ließ sich besonders durch Overdingen und Ruissdael und unter den Neueren von Heinlein inspiriren. Eine 1835 in Karlsruhe ausgestellte Waldlandschaft machte zuerst Aufsehen durch die phantastevoll naturalistische Auffassung, wie den eleganten Vortrag in auffallend gräulich-schwärzlichen Tinten. Die durch seine ganze Malerei ziehende Vorliebe zu diesen Tönen hing wohl mit der tiefsten, fast melancholischen, scheu zurückhaltenden, bescheidenen Gemüthsart des Künstlers zusammen, die ihn denn auch nie zu der vollen